Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 17 (1872)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XVII. Jahrg. 1872.

Schweizerische Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 44. Erscheint jeden Samstag. 2. November.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr. halbjährlich 2 Fr., franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr. Einsendungen für die Redaktion sind entweder an Herrn Seminardirektor **Rebsamen** in **Kreuzlingen** oder an Herrn Seminardirektor **Largiadèr** in „Mariaberg" bei **Rorschach**, Anzeigen an den Verleger **J. Huber** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Proletarier. — Die Scherr'schen Schulbücher (Schluß). — Kleinere Mittheilungen. — Verschiedenes.

Proletarier.

Man hat vor einiger Zeit und sogar von einer Seite, die als schul- und lehrerfreundlich gelten will, die Volksschullehrer und die Proletarier gerade so zusammengewürfelt, wie weiland die Juden es mit den Zöllnern und Sündern gemacht haben. Was ist denn ein Proletarier? Ich will versuchen, das an einigen Beispielen aus dem Leben zu erläutern.

Ein gewisser M. war Bürger der armen Berggemeinde F., wohnte aber seit vielen Jahren mit seiner Familie auswärts, ohne sich irgendwie um seine Heimat zu bekümmern. Eines Tages jedoch erhält die Armenpflege in F. von demselben ein Briefchen des Inhalts: „Ich habe in letzter Zeit Unglück gehabt, schicket mir 120 Fr. Hauszins, oder ich muß mit der ganzen Familie zu Euch zurückkehren und in kurzer Zeit Euch zehn Mal so viele Kosten verursachen. Mit 120 Fr. aber wäre mir für längere Zeit geholfen". Die Armenpflege dachte: Wir haben im Ganzen 350 Personen zu unterstützen, die Zinsen des Armenfonds decken nicht mehr als 4 % der nothwendigsten Ausgaben, unsere Bürger, von denen wir die Armensteuern erheben müssen, sind selber ökonomisch so beschränkt und leben zum Theil so dürftig, daß manche davon in besser situirten Gemeinden selber Unterstützung beanspruchen könnten, kurz, wir müssen sparen. Sie schrieb deßhalb dem M., über den ohnehin nicht die günstigsten Erkundigungen eingegangen waren, man könne ihm nicht ohne Weiteres entsprechen, er müßte jedenfalls vorher vor der Behörde erscheinen, damit man alle Verhältnisse genauer untersuchen könne; Sitzung finde jeden Sonntag Vormittag zwischen 10—12 Uhr statt. An einem der nächsten Sonntage erschien dann M. vor der Armenpflege. Es war schon etwas kühle Witterung. M. war in einen warmen Mantel gekleidet, eine Annehmlichkeit, auf welche fast alle steuerzahlenden Gemeindsbewohner verzichten mußten. M. kehrte im ersten Wirthshaus ein und ließ sich zweierlei Fleisch und mehr als einen Schoppen „vom Besten" geben, während die meisten Haushaltungen der Gemeinde kaum 3—4 Mal im Jahr ein Stücklein Rindfleisch und wohl nie ein Glas Wein auf ihrem Tische sahen. Doch damit nicht genug. M. zog nach der Sitzung, in welcher er schließlich erklärt hatte, sich mit 40 Fr. begnügen zu wollen, den ganzen Nachmittag von einem Wirthshaus zum andern und saß Nachts 11 Uhr zuletzt noch vor der Schnapsflasche. Die Sache verhält sich buchstäblich so. Einen solchen Mann nun, so genußsüchtig und gewissenlos wie M., rechne ich zu den Proletariern.

Zu den Proletariern zähle ich auch einen gewesenen Volksschullehrer, Namens F. Ich kannte ihn schon als Zögling eines Lehrerseminars. Er gehörte nicht eben zu den ärmern und verzichtete sogar auf ein Stipendium. Er war aber ein verwöhntes Muttersöhnchen, ein Freund der „Freiheit", und richtete sich nicht gerne nach einem andern Willen. In den Ferien brachte er es schon zu intimerer Bekanntschaft mit dem Straßengraben. Im Seminar erhielt er den Rath, „freiwillig auszutreten" und nachher die förmliche Entlassung. Aber Lehrer wollte er doch werden; Landwirthschaft oder ein Handwerk hätte ihm zu viel Anstrengung verursacht. Er wird also auf einmal fromm und sucht den Abschluß seiner Bildung in einem pietistischen Privatseminar. Hier erwirbt er sich sogar gute Zeugnisse und besteht schließlich auch seine Dienstprüfung — der beste Beweis, daß es im Staatsseminar nicht an F., sondern nur an den Seminarlehrern gefehlt hat, die den ziemlich talentvollen jungen Mann nicht recht zu leiten wußten. Nach einigen Jahren hätte er, ähnlich wie jener Geselle von seinen Meistern, zu seinen ehemaligen Lehrern sagen können: „Ihr behauptetet, ich bekomme in meinem Leben keine Schule und nun habe ich deren schon sieben gehabt". Item, es ging halt nicht. Aber nirgends lag die Schuld in F., sondern hier in Parteiverhältnissen der Schulgemeinde, dort an einem Gemeindsmatador, hier am herrschsüchtigen „Pfaffen", dort an einem puren Zufall oder auch an einem unverträglichen Kollegen. Gegenwärtig hat er keine Anstellung und darum um so mehr Zeit, eine frühere flüchtige Bekanntschaft mit der Polizei zu erneuern. Solche Leute sind Proletarier, und Ein derartiges Subjekt unter der Lehrerschaft schadet dem ganzen Stande — weit mehr, als man gewöhnlich meint. Ein Lehrkörper sollte mit allen möglichen Mitteln sich von solchen Parasiten zu befreien suchen, und Erziehungsbehörden sollten so zweifel- oder vielmehr unzweifelhaften Leuten nich

leichthin eine neue Anstellung verschaffen. Besser keine Schule als eine mit solchem Lehrer!

Aber derartige Müsterchen gibt's nicht nur unter den Volksschullehrern. Ich kannte einen sehr begabten jungen Menschen (B.), der die Kantonsschule besuchte. Er wurde Sekundarlehrer und entfaltete namentlich in gewissen Fächern ebenso viel Lehrgeschick, als er durch seinen Lebenswandel Anstoß erregte. Er wurde Bräutigam und verließ die Braut auf eine unverantwortliche Weise. Aber das Glück blieb ihm günstig. Er galt als guter Lehrer, wurde befördert, nach einigen weitern Fachstudien sogar zum Gymnasiallehrer oder Professor. Er erhielt eine der bestbesoldeten Lehrstellen, wurde „glücklicher" Gatte und Vater mehrerer Kinder. Zu Reichthümern hätte er es auch als Professor nicht bringen können, aber es war ihm möglich, anständig und in geachteter Stellung zu leben und auf einem schönen Arbeitsfelde segensreich zu wirken. Wäre nur nicht der alte Adam wieder gekommen! Aber er kam mit aller Macht, und mit ihm zuletzt der Geldstag und der Verlust von Amt und Einkommen. Jetzt leben Frau und Kinder im Elend und der unglückliche Mann sucht ehemalige „Kollegen" und „Freunde" auf, um ein Darlehen zu erhalten, das er nie wieder zu erstatten gedenkt. Ist ein solcher Mann nicht auch ein Proletarier trotz der höhern Stellung und Besoldung, die ihm das Glück einst zugewendet, und trotz der „höhern Bildung"?

Vor 20 Jahren machte ich auf der Universität die Bekanntschaft eines Juristen (S.). Er war ein lebensfroher, jovialer Student, ein beliebter Gesellschafter, voll witziger Einfälle. Man konnte nicht gerade sagen, daß er weniger solid und fleißig gewesen wäre. „Frei ist der Bursch", sangen und praktizirten ja Alle, und „Schwänzen" war ein Beweis von besonderem Talent. — Das Schicksal zerstreute die Kommilitonen nach allen Winden. Erst vor 2 Jahren habe ich zufällig S. wieder getroffen. Aber in welchem Zustande! Er hatte seiner Zeit das Examen als Fürsprecher bestanden, aber bei Führung der Prozesse hatte er kein Glück. Die Klienten kamen immer seltener, und zuletzt gar nicht mehr. Er suchte Beamtungen, aber es wurden ihm stets andere, oft weniger gebildete Männer von den „dummen Wählern" vorgezogen. Als „Studirter" konnte er seinem „filzigen Alten" doch nicht beim Pfluge und mit der Heugabel behülflich sein. Auch hatte er das nicht nöthig, war er doch einziger Sohn, und hatte der „Alte" genug zusammengeschachert! Schon bei Lebzeiten, namentlich aber dann nach dem Tode seiner Eltern war S.'s ganze Beschäftigung, schon vom Vormittag an bis in die tiefe Nacht hinein von einem Wirthshaus zum andern zu ziehen; und wenn er als Student mit 20 und mehr Schoppen Bier den Kampf aufgenommen, so wollte er jetzt ein nicht geringeres Quantum Wein bemeistern. Ich erzähle nichts Erdichtetes, sondern buchstäbliche Wahrheit, und ich weiß von einem Hausgenossen des S., wie dieser des Nachts, wenn der ersehnte Schlaf nicht kommen wollte, noch mit der Schnapsflasche nachzuhelfen suchte. Kein Wunder, daß sich das delirium tremens einstellte und auch die starke Körperkraft zuletzt gebrochen wurde. Der unglückliche S. ruht nun bereits im Grabe, glücklicher Weise ohne Weib und Kind hinterlassen zu haben? Wer wollte einen Stein auf den Todten, und sich zum Richter aufwerfen? Aber warum sollte man nicht Thatsachen besprechen dürfen, die zur heilsamen Mahnung dienen können?

Aber ich würde nicht so bald fertig, wenn ich mit solchen Aufzählungen, auch nur nach meinen persönlichen Lebenserfahrungen, fortfahren wollte. Da werde ich erinnert an einen talentvollen, armen jungen Menschen, der von Wohlthätern durch's Gymnasium hindurch bis zur Universität unterstützt wurde, da aber ganz einem liederlichen Leben verfiel, aus dem er sich nie mehr aufzuraffen vermochte; dort an einen vortrefflichen Vater, der mit Thränen in den Augen von seinem einzigen Sohne sagte: „Er war meine Freude und mein Stolz bis zu seinem 18. Lebensjahr, so lange er im elterlichen Hause blieb; aber „„die Freiheit war ein Netz des Jünglings"" — jetzt ist er Ladendiener in Amerika". Auch ein junger Kaufmann wird mir in's Gedächtniß gerufen, der vor 8 Jahren das große Loos mit 100,000 Gulden gewonnen und jetzt Alles durchgebracht hat, und so noch Viele. Kurz, Proletarier findet man in allen Ständen und Klassen der Gesellschaft, und weder Reichthum noch Lebensstellung, weder Gymnasium, noch Universität, noch Seminar bieten ein Universalmittel gegen die Proletarier-Krankheit. Allerdings zeigt sie sich aus begreiflichen Gründen besonders häufig in den Hütten der Armut, aber Armut und Proletarierwesen sind doch nie und nimmer identisch. Armut ist sogar ein ganz ehrlich Ding, „wer mit umgehen kann".

Scheitlin erzählt in seinem Agathon von einem armen Handwerker, der aus der Fremde in die Heimat zurückkehrte, um da als Meister seinen Beruf auf eigene Rechnung zu treiben. Er fand seine Eltern nicht mehr, und seine Geschwister hatten genug für sich zu sorgen. Er hatte kein Geld, kein Material, kein Handwerkszeug. Mit Borgen fing er an; aber er arbeitete solid, nicht zu theuer, hielt immer pünktlich Wort, und wenn er die halbe Nacht hindurch den Hammer führen mußte. So mehrten sich die Kunden und der Verdienst. Er konnte seine Schulden bezahlen, konnte schon einen Theil des Materials und später Alles baar einkaufen und wurde allmälig wohlhabend. Er blieb zwar sein Leben lang ein einfacher Handwerker, war aber sehr glücklich dabei. Allgemein achtete man ihn. Er hielt Frieden mit aller Welt, sein Herz war immer froh, in Gesellschaft lustig, und seine Kinder gediehen. „Solches Alles, sagt Scheitlin, sah ich mit meinen eigenen Augen." Und wer könnte nicht noch in unsern Tagen Aehnliches sehen und erfahren? Solch' ein Handwerker ist kein Proletarier, auch in dem Momente nicht, da er mit Schulden seinen Beruf zu treiben anfängt.

Ich kenne einen Primarlehrer, der als Jahresbesoldung einst 120 Gulden bezog und heute noch nicht 1000 Fr. fixes Einkommen hat. Aber er hat zwölf Kinder in Ehren auferzogen, seine Söhne sind in geachteter Lebensstellung, er selber, obgleich nun auf Jahren, gilt noch als einer der tüchtigsten Lehrer seines Bezirks. Da galt es oft, sparsam und genügsam zu sein, auf Genüsse zu verzichten, sich selber zu überwinden und zu entsagen. Aber ein Proletarier war und ist der Mann nicht, bei aller Einfachheit der Lebensweise, und wenn ich nicht irre, so ist und war er glücklicher als der Kaufmann mit dem großen Loos, in dessen Nähe er wohnt. Ich kenne aber nicht nur einen, ich kenne recht viele Volksschullehrer, die in ihrer Gemeinde

allgemein geachtet sind und solche Achtung verdienen, die ihren Kindern eine gute Erziehung angedeihen lassen und die aus gedrückten Verhältnissen, wie Scheitlins Handwerker, sich allmälig empor gearbeitet haben. Sie haben nichts mit dem Proletariat gemein; sie erfüllen ihre Lebensaufgabe nicht schlechter, sie haben nicht geringern sittlichen Werth als der reiche Industrielle, der gut besoldete Beamte, der hochgestellte Gelehrte oder wer ein Dr. phil. u. dgl. vor seinen Namen zu setzen pflegt. Nur Eigendünkel und maßlose Selbstüberschätzung könnte ihnen die Achtung versagen und sie vornehm unter die Proletarier einreihen. Damit ist aber natürlich nun nicht etwa gesagt, der Volksschullehrer müsse auf ewige Zeiten am Hungertuche nagen. Das Verlangen nach besserer Besoldung der Lehrer gehört zum gerechtfertigsten, was es gibt. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth, und ein Volksschullehrer gehört zu den Arbeitern im vollsten Sinne des Wortes.

W. E. Channing, der berühmte nordamerikanische Redner und Schriftsteller, sagt in einer seiner Reden: „Ich habe ein besonderes Interesse an der Masse des Volkes, an den sog. arbeitenden, ärmern Klassen; und dieses Interesse gründet sich nicht so sehr auf deren Nützlichkeit für das Gemeinwesen, als vielmehr auf das, was sie in sich selbst sind. Ihre Stellung ist allerdings eine dunkle und wenig hervortretende, sie machen wenig Geräusch und ziehen in den engen Sphären ihrer Wirksamkeit wenig Aufmerksamkeit auf sich; aber dennoch haben sie ihr volles Maß persönlichen Werthes und sogar von Größe. In der That, jeder Mensch, in jeder Lage und Stellung ist groß. Es ist allein unser krankes Auge, welches ihn klein macht. Ein Mensch ist groß als Mensch, sei er wo und was er sei. Wahre Größe hat nichts zu thun mit der Lebenssphäre eines Menschen. Ein Mann, der zu einem kleinen Gewerbe erzogen und durch die Bedürfnisse einer heranwachsenden Familie in eine sehr beschränkte Lage gebracht ist, kann in seiner engen Sphäre sehr wohl eine klarere Erkenntniß, ein schärferes Urtheil und eine weisere Schlußfolgerung darlegen, sowie auch die richtigen Mittel mit größerer Entschiedenheit ergreifen und in schwierigen Lagen mehr Gegenwart des Geistes zeigen, als ein anderer, der durch emsiges Studium große Massen von Kenntnissen aufgehäuft hat; und er besitzt mehr intellektuelle Größe. Und wie es die Stärke des Gedankens ist, nach welcher man die intellektuelle Größe zu messen hat, so ist es die Stärke der sittlichen Grundsätze, welche das Maß gibt für die sittliche Größe, diese höchste der menschlichen Gaben, diese glänzendste Offenbarung des göttlichen Wesens. Der größte Mensch ist der, der mit unbesiegbarer Entschlossenheit das Recht erwählt, der den stärksten Versuchungen von Innen und von Außen widersteht, die schwersten Bürden mit Freudigkeit trägt, der der ruhigste ist in Stürmen und der furchtloseste unter Drohungen und Grollen, dessen Vertrauen auf Wahrheit, Tugend und Gott am unerschütterlichsten ist ꝛc."

Und der Vater der neuern Pädagogik, unser H. Pestalozzi? Wie hat es ihn vom Anfang seines pädagogischen Wirkens bis zum letzten Athemzug zu den Armen und Gedrückten hingezogen! Wie wohl war ihm auch unter der drückendsten Last bei seinen Waisenkindern in Stanz! Wie hat er unerschütterlich festgehalten an dem Glauben, daß in jedem Menschen, auch im ärmsten, eine Summe von Kräften verborgen liege, durch deren Entwicklung er zu einem menschenwürdigen und verhältnißmäßig glücklichen Dasein gelangen könne! Und wie ist es ihm eine Lebensaufgabe gewesen, diesen Kräften nachzuspüren und an ihrer Entwicklung und Bildung zu arbeiten! War ihm auch jemals einer seiner Zöglinge darum zu gering, weil derselbe arm war und vielleicht einer „Proletarierfamilie" angehörte?

Und der Volksschullehrer? Ich kann mir ihn fast nicht denken, ohne ein besonders warmes Herz für die Armen und Geringen. Wehe ihm, wenn er seine Schüler nach dem Reichthum ihrer Eltern bevorzugt und von den Armen geringe denkt! Dann hätte er seinen Lohn dahin. Aber Heil ihm, wenn er auch den Geringsten ein liebender Vater und weiser Führer ist, wenn er ihren Geist bildet, ihre intellektuellen und sittlichen Kräfte weckt und stärkt und sie damit tüchtig macht für's Leben! Bleibt auch sein Wirken still und verborgen, es trägt Früchte, die Tod und Grabeshügel überdauern.

Nur sittlich verkommene Menschen sind Proletarier, nicht die Armen. Aus den Hütten der Armut und aus dem einfachen Mittelstande sind die größten Wohlthäter der Menschheit hervorgegangen. Den Armen gehört eine besondere Liebe und Sorgfalt von Seite der Erzieher.

Die Scherr'schen Schulbücher

auf Grundlage 25jähriger Erfahrung.

Konferenzvortrag von **J. J. Widmer**, Lehrer in Gantersweil.

35 S. St. Gallen, Huber.

(Schluß.)

Es ist wahr, der **Becker'sche „Organismus der Sprache"** kam Scherr'n damals wie gewünscht: eben darin bewährte er seinen vorragenden Geist, daß er in dieser logischen Grammatik sofort ein vorzügliches Bildungsmittel erkannte und dieselbe zur Grundlage des formalen Sprachunterrichtes der Mittelschulen zu machen verstand. Aber Scherrs Elementarsprachunterricht ist vor Beckers Sprach-Werk und unabhängig von demselben entstanden, und wurde zuerst praktisch erprobt von 1828—32 in einem Verein strebsamer zürcher. Lehrer wie die Kreislehrer Meyer in Enge, Dändliker in Stäfa, Ackermann in Fluntern u. s. f. Scherrs erste Schulgrammatik nach Becker halten zwar jetzt noch manche Lehrer für seine beste; aber als Fortsetzung des Elementarsprachunterrichtes mußte sie nothwendig im Laufe der Zeit zu dem umgestaltet werden, was sie jetzt ist: ein **grammatisches Uebungsbüchlein**, welches nebst dem Reallesestoff und ausgewählten Dichtungen den Sprachlehrstoff der zweiten Schulstufe ausmacht.

Wenn demnach der Kritiker S. 11 das Scherr'sche Unterrichtssystem ein **„spekulatives"** nennnt und es der Hegel'schen Philosophie und der Oken'schen Naturphilosophie an die Seite setzt, so erhellt daraus nur, daß er von allen dreien nichts versteht, sondern gedankenlos alte, abgedroschene Phrasen wiederkäut. Durch den Vorwurf, Scherrs Methode sei philosophisch, also abstrakt, trocken,

unfaßlich und unfruchtbar, versuchten ehemals seine Gegner, derselben die Volksthümlichkeit, d. i. Volksgemäßheit zu bestreiten, und dazu hängten sie sich an einzelne Ausdrücke und Definitionen, z. B. **Renten-Direktor Widmer** an die Unterscheidung von **„Begriffs- und Formwörtern“**. Der jüngst verstorbene Dr. **Fahrner**, der vermeintliche Schulbankverbesserer, in den 8 langen Artikeln, womit er diesen Frühling in der „N. Z. Ztg.“ die zürcher. Schulorganisation und die zürcher. Lehrerschaft maßlos — wohl darum und seines Absterbens wegen unerwidert? — heruntermachte, wiederholte ebenfalls die angeführte Widmer'sche Ausstellung. Allein diese studirten Herren hätten aus der Lateinschule wissen sollen, daß **schon die alten Grammatiker die nomina** von den „Partikeln“ unterschieden; diese Kritiker hatten eben ihre eigene Schulweisheit verschwitzt und konnten darum getrost mit „falscher Logik“ ihren Schuldilettantismus zur Schau stellen. Aber Herr Widmer, der Schulmann, „vorragend im Volke der Troer“, hätte nur den Artikel „Sprachunterricht“ in dem 1871er „Pädag. Jahresbericht von Lüben“ lesen dürfen, dessen Autorität er anerkennt, so würde er schwerlich seine S. 15 geschrieben haben.

Es widerstrebt gewiß den Lesern der „Lehrerzeitung“ wie dem Referenten, all die Angriffe zu erwähnen, gegen die Scherr sich einst zu vertheidigen hatte und anerkanntermaßen auch seinen Standpunkt behauptete; Niemand wird in der Auffrischung derselben durch Hrn. Widmer, jetzt, da der Todte sich nicht mehr selbst wehren kann, eine besondere Heldenthat erkennen. Allein da Referent Herrn **Seminardirektor Kettiger** kannte und hochachtete, so muß er bestreiten, was Herr Widmer S. 17 von **zweierlei Ausgaben eines amtlichen Seminarberichtes** desselben von 1865 sagt, wovon die eine („ich glaube 5 Exemplare!“) „gleich im Anfang ein paar Zeilen enthielt, aus denen obenhin (so!) zu entnehmen war, daß Kettiger nicht gerade zu den Verehrern von Scherr zählte“; in den übrigen Exemplaren habe der Setzer diese Zeilen wieder entfernen müssen. Lege Herr Widmer diese zweierlei amtliche Berichte von Kettiger vor, sonst könnten seine Leser versucht sein, zu glauben, er blaguire nur mit des Biedermannes Intimität und fühle nicht die Zweideutigkeit des Mißbrauches derselben.

Daß trotz Alledem und Alldem die **Scherr'schen Lehrmittel auch im Thurgau und St. Gallen eingeführt** wurden, ist begreiflich für den Kritiker ein unverwendbares Aergerniß. **„Seminardirektor Rebsamen** ist ein treu ergebener Zögling von Scherr, Seminardirektor **Zuberbühler** lenkte — wie Herr Schlegel in seinem „Päd. Jahresbericht von 1868“ meint — aus Altersschwäche in das Scherr'sche (warum nicht in das näher fließende Schlegel'sche) Fahrwasser ein, und der St. Gallen'sche Erziehungsraths-Präsident **Sazer**, „der keine Zeit zu eingehenden pädagogischen Studien gehabt hatte“, ließ sich von dem abgeschlossenen Scherr'schen System **bestechen**, ja auch dem Seminardirektor Largiadèr (wie Rüegg) schwebt unverkennbar die Scherr'sche Unterrichtsmethode im Ganzen noch immer als unübertreffliches Ideal vor“, S. 20—22.

Ob nun auch diese Herren „im Einzelnen da und dort nicht nicht mehr mit Scherr einig gehen können, ob sie auch übereinstimmend dafür halten, daß die „gemachten“ moralisirenden Erzählungen für die Unterklassen bei Scherr nicht viel taugen (?), daß die von ihm in einem Anhang beigegebenen Gedichte schon an sich im Allgemeinen nicht gut gewählt seien (Hrn. W. selbst ist ja nach S. 31 sein aufgespeicherter Vorrath unter den Händen „jämmerlich zusammengeschrumpft“) und daß dieselben besser je den entsprechenden Lesestücken beigesetzt würden (reine Druckfrage): so kommen sie doch im Allgemeinen darin vollkommen überein, daß **das Primarschulschullesebuch vorab als ein Lehrmittel für den Sprachunterricht betrachtet werden müsse** — also ganz und gar Scherrs Methode gemäß. Es ist demnach geringe Hoffnung vorhanden, daß die Vorhersagung des Hrn. Schlegel im „Pädag. Jahresbericht von 1868“ vom baldigen Absterben der Scherr'schen Lehrmittel und Methode sich erfülle. Was Anderes, was Besseres konnte Scherr erwarten und wünschen, als daß nach seinem Tode jüngere, vollberechtigte Schulmänner sich redlich bestreben werden, die äußere und innere Schulreform fortzuführen, zu vollbringen und zu verbessern, was er unvollendet und unvollkommen zurücklassen mußte trotz all seiner Arbeit? Das können ihm selbst die gehässigsten Gegner nicht abstreiten, daß er selbst unausgesetzt bestrebt war, seine Schulbücher zu verbessern, und **mit unendlicher Geduld den Wünschen und Anforderungen möglichst Vieler, die das Begutachtungsrecht hatten, wie im Kanton Zürich die Schulsynode, zu entsprechen.** In jedem Fall wird es auch der St. Gallen'schen Lehrerschaft näher und leichter liegen, die Scherr'schen Lehrmittel einer Revision zu unterwerfen als den Schlegel'schen Plan, der eben blos ein Plan ist, dessen Zufälligkeiten Hr. Widmer S. 31 deutlich genug beschrieben hat. Wenn der Kritiker sich daselbst gleichwohl für diesen Plan ausspricht, so denkt er zwar gleichzeitig an seine eigenen ungenügenden Bestrebungen; aber er erkennt diese Ungenüge nicht. Sie liegt in der **Unbestimmtheit des Schlegel'schen Planes.** „Eine Sammlung von der Jugendschriftenliteratur (so?) zu entnehmenden Musterstücken, die theils lokaler Anordnung, Haus, Hof, Garten u. s. f., theils dem Wechsel der Jahreszeiten folgend, den Sprach-, Anschauungs- und Realunterricht nicht **begrenzen**, aber das mündlich Vorgetragene in anziehender Weise unterstützen und beleben sollen“ — damit ist nichts Faßbares gesagt. Was denn für jede Schulstufe? Soll der Unterricht unbegrenzt in's Belieben des einzelnen Lehrers gestellt werden? Soll ihn der Lehrer selbst oder das Lesebuch beleben?

Im Gegensatz zu diesem **Unfaßbaren hat Scherr allerdings sehr bestimmte Ziele mit genau abgemessenen Mitteln** angestrebt, und Grunholzers Wort S. 7, gesprochen bei der Einweihung von Scherrs Grabdenkmal, ist ganz bezeichnend: „So hoch sein Plan ging, er faßte Fuß beim ersten Schritt“. **Scherr ist der Hauptträger**, allerdings nicht der einzige, **der schweizerischen Schulreform in der Periode der staatlichen Regeneration von 1830.** Er wollte und schuf zunächst im Kanton Zürich eine **gesetzliche Organisation der Volksschule und die Mittel zur Lebensfähigkeit derselben: Seminar**, ordentlich besoldeten und gesetzlich unabhängigen, von der geistlichen Hörigkeit befreiten **Lehrerstand** und nach den Jahresstufen abgestufte **Lehrmittel**, wodurch auch der unmittelbare Anschluß der höheren Lehranstalten in durchgreifendem Organisationsplane ermöglicht und die deutschen Honoratiorenkinderschulen unnöthig wurden. So weit Unverstand und Neid ihn und seine Freunde gewähren ließen, hat er das Werk gebracht; Seminardirektor von 1832—39, hat er seine Volksschulorganisation und seine Methode in einen **gesinnungstüchtigen Lehrerstand gepflanzt**, der bis zur Gegenwart, **auch in jüngern Lehrergenerationen** der Scherr'schen Schulreform treu geblieben ist; mit **der Feder** war Scherr dafür auch in der Verbannung bis an sein Ende thätig. Aber er wollte und schuf allerdings **keine Fellenbergisch-Wehrli'sche Schule mit aparten Herren-, Bürger- und Armenklassen und Lehrern, sondern eine Volksschule im vollsten Sinne des Wortes „für die Kinder aller Volksklassen“** wie § 1 des von ihm entworfenen Schulgesetzes sagt, Reich

und Arm, Stadt und Land, die künftigen Bauern und Gelehrten gleich umfassend. Dafür genügte bloßes Wehrli'sches „Streben und Forschen" mit ein wenig Landwirthschaft nicht, sondern eine feste Organisation des Ganzen und aller Glieder und namentlich genau abgestufte allgemeine und individuelle **obligatorische Lehrmittel.** So entstand das Scherr'sche Schulsystem aus dem Bedürfniß und den Mitteln der immer ruhmvollen 30er Periode. Zürichs Stellung in der Eidgenossenschaft brachte es mit sich, daß es in der Reform voranging, und Scherrs Stellung zu den damaligen zürcherischen Staatshäuptern brachte es mit sich, daß ihm die Volksschulreform zufiel, während Orelli und Hirzel die Mittel- und Hochschule organisirten. Zürich hatte damals schon manchen tüchtigen Schulmann; aber **keiner derselben wäre der Forderung der Zeit in dem Maße gewachsen gewesen wie Scherr, und bis jetzt hat Niemand bestritten, daß er die ihm gestellte Aufgabe nicht begriffen und mit aller Energie eines schöpferischen Geistes durchgeführt habe.** Wer in den Geist und das Streben der 30er Periode nicht einging, wie Bluntschli u. A., sondern aus irgend einem Grunde **draußen stehen blieb,** der begriff ihr Wesen und die darin waltenden Männer nicht, fand also natürlich gar Vieles zu rügen und zu bekritteln. Aber **heute,** nach 40 Jahren, nachdem volle $^2/_3$ der Schweiz dieselben Wege gewandelt sind und zum Theil schon weiter als Zürich, da **dürfte ein geschichtlich abgeklärtes Urtheil auch über Scherr und seine Bestrebungen gefordert werden. Diese können aus der schweizerischen Schulgeschichte so wenig ausgetilgt werden als der Pestalozzianismus, dessen erste organische und praktische Durchführung sie sind.** Wie alle tiefgreifenden Entwicklungen im Staats- und Völkerleben, mußte auch diese Schulorganisation auf Gegner und Neider stoßen, um so mehr, da Scherr kein geborner Schweizer war. Aber so lange eine Nation lebenskräftig ist wie die schweizerische, läßt sie sich ihre organischen Entwicklungen durch engherzige Krähwinkeleien nicht dauernd verkümmern. Hoffen wir, auch die St. Galler nicht.

Wie wenig Sinn und Verstand der neueste Bekrittler Scherrs für solche historische Entwicklungen hat, das zeigt er in folgender Stelle (S. 14 seiner Schrift) gar schmählich: „Angesichts dieser Ausstellungen möchte man sich wohl mit Recht fragen: Hat denn etwa die Kritik Hrn. Scherr gegenüber ihre Schuldigkeit nicht gethan? Auf diese Frage läßt sich mit Ja und Nein antworten. An Kritikern hat es Hrn. Scherr nicht gefehlt; aber durch eine **kecke und gewandte Dialektik,** unterstützt von einer **Art Claque,** vermochte er stets seine Gegner entweder zu ermüden oder einzuschüchtern und **sich oben zu halten".** Unwillkürlich denkt der unbefangene Leser hinzu: Jetzt aber ist er todt, und nun willst du ihm den Meister zeigen. „Kecke und gewandte Dialektik" nennt's Hr. Widmer, daß Scherr dessen unberufene Einmischung in einen Streit wegen Berücksichtigung der Landwirthschaft in den thurgauischen Schulen mit $3^1/_2$ Zeilen humoristisch abweist. Mit **„Claque" bezeichnet Herr Widmer wohl die große Mehrheit des zürcher. Lehrerstandes, die seit mehr als 30 Jahren unentwegt und treu zu Scherr gestanden,** in der Synode, vor den kantonalen Behörden, in Gutachten, in der Presse, an seinem Grabe und über dasselbe hinaus? Heißen sich in Zürich nicht gerade diejenigen mit gewissem Selbstgefühl **„Scherrianer",** welche gegenwärtig den **Ausbau der Volksschule** gemäß Scherrs Schrift „die vollständige Organisation der Volksschule" anstreben? „Claque nennt man an großen Theatern die im Voraus bestellten und bezahlten Beifallklatscher. Dieser Ausdruck ist also im Munde des Kritikers eine Beschimpfung gegen Scherr und seine Anhänger. Scherr war bekanntlich Manns genug sich zu vertheidigen und verschmähte solch elende Mittel, „um oben zu bleiben". Wäre es ihm unter allen Umständen nur um's „Obenbleiben" zu thun gewesen, er hätte 1839 nur seine Ueberzeugung zu verleugnen und seine politischen und Schulfreunde verlassen und vor der Reaktion sich beugen dürfen, so hätte er bis an seines Lebens Ende Seminardirektor bleiben mögen. Aber diese Kritiker vermeinen, die ruhmvollen Dinge in der nationalen Entwicklung geschehen nach dem erbärmlichen Maßstab ihres Geschreibsels, und der wohl erworbene Ruf der tüchtigen Männer friste sich von den erkauften Brosamen einer Claque.

Scherr hatte in seinem Leben viele Gegner, das ist wahr; aber es fehlte ihm auch niemals an treuen Freunden und kampfgerüsteten Genossen. Zum Beweise, daß er derselben auch nach seinem Hinschiede nicht entbehren wird, hat sich Referent die Zeit und Mühe nicht reuen lassen, die Widmer'sche Broschüre, welche in logischer Beziehung ein höchst schülerhaftes Durcheinander ist, zu entwirren und nachzuweisen, daß „diese subjektive Darlegung aller objektiven Wahrheit" ermangelt. Seine eigentliche Aufgabe, „die Scherr'schen Schulbücher auf Grundlage 25jähriger Erfahrung" zu prüfen, war er nicht im Stande zu lösen, theils wegen Unkenntniß der Materien, theils aus persönlicher Befangenheit; der Leser kann also im Grunde nichts daraus lernen. Mit entlehnten Phrasen und Schlagwörtern läßt sich ein Werk wie die Scherr'sche Schulorganisation auch nicht umbringen. Es wäre daher besser gewesen, Kritiker hätte seinen Vortrag, auch wenn er den Beifall seiner Konferenz fand, was Referent nicht weiß, bescheidentlich in der Tasche behalten, bis er sich durch tieferes Studium und wirkliche praktische Erfahrung die benöthigte Urtheilsfähigkeit in Sachen erworben hätte.

ag.

Kleinere Mittheilungen.

Zürich. Die in letzter Nummer mitgetheilten regierungsräthlichen Gesetzesvorschläge wurden vom Kantonsrath mit folgenden Zusätzen angenommen: Das Minimum der Sekundarlehrerbesoldung wird (nach dem Antrag von Widmer-Hüni) von 1600 auf 1800 Fr. erhöht, und wo eine Gemeinde aus freien Stücken die Besoldung ihres Lehrers aufbessert, da betheiligt sich der Staat (nach dem Antrag von Dubs) bei dieser Mehrausgabe bis zum Betrage von 1500 Fr. für die Primar- und von 2000 Fr. für die Sekundarlehrer, und zwar im Maximum mit $^1/_2$, im Minimum mit $^1/_{10}$.

Nach Verwerfung des Unterrichtsgesetzes hat die „Lehrerztg." es als das zweckmäßigste bezeichnet, daß man im Kanton Zürich nun ohne lange Zögerung den Weg der Partialrevision betrete und alsbald mit einem Besoldungsgesetze den Anfang mache. Sie kann sich denn auch nur freuen, daß man diesen Modus eingeschlagen und daß der Kantonsrath das Seinige redlich und unzaghaft gethan hat. Möge diesmal das Volk nicht hinter seinen Vertretern zurückbleiben! Die Reiseprediger aber werden gut thun, ihre Wanderungen einzustellen.

Bei Vertheilung der Departemente hat der neugewählte Herr Regierungsrath Sieber abermals das Erziehungswesen übernommen. Herr Ziegler hat in der kurzen Zeit, da er dieses Gebiet verwaltete, gezeigt, daß er auch da seinen ganzen Mann stellt.

St. Gallen. (Korr.) Den 23. Oktober versammelte sich in **Flawil** eine Anzahl junger Lehrer, einst derselben Seminarklasse angehörend, zum Zwecke der Auffrischung alter Freundschaft und gegenseitiger Belehrung. Hell, wie der sonnverklärte Herbstag, war Herz und Sinn derselben. Die Versammlung war paritätisch. Ob katholisch oder reformirt, das sah man indessen keinem an; — auf dem heiligen Boden der Schule fühlten sich Alle gleich. Das einleitende Referat könnte unter dem Titel „Seminar und Leben" oder „Theorie und Praxis" gebracht werden. Dasselbe suchte das Seminarleben und die Seminarbildung möglichst wahr darzustellen, und anschließend an dieses, des praktischen Lebens Anforderungen an den Volkschullehrer, um dann hieraus das abzuleiten, was das Seminar uns hätte bieten sollen.

„Von freundlicher Höhe über dem Gestade des blauen Bodans, mehr oder weniger abgeschlossen von dem lebendigen aufstrebenden Rorschach, lugt halb freundlich, halb beengend das Kloster „Mariaberg" hinaus in die lebensfrische Welt. Vor Zeiten hielten dort, geschieden von der „argen" Welt, fromme Männer fromme Betrachtungen, die der Menschheit wenig praktischen Nutzen brachten. — Das jetzige Leben erheischt Arbeit und Anstrengung und Kampf; müssige Beschaulichkeit und unthätiges Klosterleben taugen zu nichts. — Die Zeit, an den Klostermauern nagend, machte allmälig alles „wüst und leer". Das Leben und die Geschichte kennen aber ein göttlich „Werde" — und so erhob sich neues Leben aus den Ruinen. Des Volkes Lehrer suchen dort Rath und Hülfe, um in den stürmischen Tagen des Lebens Halt und Anker zu haben; sie suchen Leben und Liebe, um mit rüstiger Kraft in die kalte, materielle Welt wieder etwelchen Schwung und wärmendes Leben und thätige Liebe zu bringen, sie suchen Wärme, um mit der rechten Berufsfreudigkeit lebenbringende Kräfte zu erzeugen unter Jungen und Alten; sie suchen Licht, um in des Lebens Wirrsalen sich zurechtzufinden, um alles Schlechte und Dunkle, alles Schiefe und Ungerade in Schule, Familie und Gemeinde zu durchleuchten; sie suchen endlich Kraft und Lebensmuth, um unentwegt und unverrückt zu dem Ziele durchzudringen, das die gottentstammende Humanität der Menschheit stellt. — O, Freunde, es waren, trotz diesem und jenem, schöne Tage, die wir dort mitsamen durchlebten!"

Das die Einleitung. Auf die Seminarbildung eingehend, wird der Arbeit unserer Lehrer, wie es Schülern geziemt, dankbar gedacht. Mit Bedauern wird dagegen ausgesprochen, daß **entweder die Seminarzeit zu kurz** oder **der in den drei Jahren zu bewältigende Stoff zu groß sei, um ihn segensreich durcharbeiten zu können.** Erst jetzt sehen wir recht ein, wie's um unsere Bildung steht. Wir fragten: Wie steht's mit uns in Bezug auf unser Wissen, und antworteten: Unmittelbar nach absolvirtem Seminar wußten wir viel und vielerlei, nach $3^1/_2$ Jahren wußten wir noch das sicher, was wir damals **selbstthätig** verarbeitet und **denkend** uns angeeignet. Alles Andere ist „flöten" gegangen, alles Andere, das wir mit so viel Mühe und Arbeit anlernten, nützte uns aus angeführtem Grunde im praktischen Leben blutwenig. Zum Selbstsuchen, Selbstfinden, zum selbständigen Urtheilen sind wir zu wenig angehalten worden. Das Leben bietet so wenig die reine Wahrheit, so wenig fertige Resultate, die nicht mehr untersucht sein wollen, daß man das **Untersuchen** und **Prüfen**, das **selbständige Urtheilen**, überhaupt das denkende Lernen zum obersten Ziel machen sollte. Was nützt mich mein ganzes Wissen, wenn ich nicht im Stande bin über die Geschichte und Erscheinungen der Gegenwart eine begründete, selbstständige Ansicht zu bilden, wenn ich aus dem Wirrwar von Meinungen und Ansichten, von Schriften und Büchern mich nicht empor zu schwingen vermag auf die Höhe einer freien selbständigen Ueberzeugung? Ein Rohr im Winde, wird der junge Lehrer hin und hergeworfen, zu Parteizwecken mißbraucht, wird des Pfarrers gehorsamster Diener. — (Es sollten keine so jungen Seminaristen aufgenommen werden.) — Der Lehrer soll eine selbständige Stellung, neben und nicht unter dem Pfarrer einnehmen, eine Stellung, die er beherrscht und die nicht ihn beherrscht. Hiezu kommt der Lehrer durch praktische Tüchtigkeit, durch Gesinnungstreue und durch fortwährendes Schaffen an seiner Bildung. Das Seminar hätte ihn besonders in dieser Hinsicht betüchtigen sollen, indem es weniger auf Aneignung einer möglichst großen Quantität Wissen, als vielmehr auf denkendes Durcharbeiten gewählten Stoffes sein Hauptaugenmerk hätte richten, und den Zögling nicht zu klösterlich von der Außenwelt hätte abschließen sollen. Durch theilweise Aufhebung des Konvikts sollte man die nöthige Wechselwirkung zwischen Seminar und Leben zum Zwecke der freien Ausbildung und der Charakterbildung herstellen. **Freiwilligkeit, freier** Gehorsam kennzeichnen erst den sittlich tüchtigen Menschen. So lange der Zögling brav und ordentlich und fleißig sein **muß**, weil er unter steter Aufsicht steht, so lange kann man ihn nicht genau beurtheilen.*) Erzeugt das Seminar nebst der **Freiwilligkeit**, das **Streben** nach Durchdringung einer Sache, nach Selbsterkenntniß und Weltkenntniß, nach Festigkeit und Selbständigkeit, so gebiert das Leben **Selbstthätigkeit, Selbstvertrauen, Gesinnungstreue, Selbstachtung, Ehrenhaftigkeit, Mannhaftigkeit, Grundsätzlichkeit** — **Menschenliebe** — die herrlichsten Früchte einer **einfachen, natürlichen** Seminarbildung. Dies in Kurzem die leitenden Gedanken. Die Diskussion führte zu folgenden Resolutionen:

1) Damit man nicht sage, wir gehen hinter dem Seminar durch, um es im Geheimen zu bekritteln (wir bedauern im Gegentheil, daß es es eine gewisse Klasse Menschen gibt, die das gerechtfertigte Vertrauen, das das paritätische Seminar unter dem Volke genießt, aus religiösen und andern Gründen zu untergraben suchen), ist über die Sitzung öffentlicher Bericht zu erstatten, indem unsere Ueberzeugung ehrlich und wahr ausgesprochen sein soll.

2) Da unsere Klasse durch den Tod des verehrten Herrn Zuberbühler in ihrer pädagogischen Ausbildung Noth gelitten und sich unter den Anwesenden das Bedürfniß nach einem Repetentenkurs geltend macht, ist Hr. Largiadèr zu ersuchen, sich für uns in dieser Hinsicht verwenden zu wollen.

3) Es protestirt die ganze Klasse energisch gegen die von Herrn Lehrer Widmer gegen Scherr vorgebrachten unverdienten Anschuldigungen und insbesondere gegen die „Vermuthung", der sel. **Zuberbühler** sei dem „damaligen Erziehungsdirektor zu lieb" in Sachen der Schulbuchfrage seiner Ueberzeugung untreu geworden. Diese unverschämte Aeußerung des Entschiedensten zurückweisend, rathen wir Hrn. W., wenn er nicht im Stande ist, **Person** und **Prinzip** von einander zu trennen, doch wenigstens die **Todten** ruhen zu lassen.

---

*) In dieser Behauptung liegt ohne Zweifel etwas Wahres. Aber was müßte das für eine Erziehung werden, bei welcher die Willkür des Zöglings von Jugend an nicht durch ein von Außen kommendes heilsames „Muß" manchmal eingeschränkt und geleitet würde? Man vergleiche auch, was ein Korrespondent d. Bl. in Nr. 41 S. 331 über solch heilsame Nöthigung sagt. D. Red.

4) Es ist ein Tagebuch anzulegen, in das die Erfahrungen und Schicksale eines Jeden eingetragen werden sollen.

5) Die nächste Versammlung vereinigt uns nächsten Herbst in Rorschach.

Als es Abend geworden, trennten mir uns, einander das Versprechen gebend, unentwegt an unserer Fortbildung zu arbeiten, um in Schule und leben eine immer selbständigere Stellung einnehmen zu können. l.

Dank.

Eine sehr große Anzahl von Lehrern Deutschlands, der Schweiz, Oesterreichs, Ungarns, des östlichen Frankreichs, Finnlands und der Türkei, hat mich am 14. Oktober, an dem Tage, an welchem ich mein fünfzigjähriges Amtsjubiläum gefeiert, theils durch werthvolle Geschenke, theils durch Ehrendiplome, Zuschriften und Gedenkblätter höchst wohlwollenden Inhalts sehr erfreut. Diese Letzteren, von den Volksschullehrern Bremens zu einem prachtvollen Album vereinigt, charakterisiren den Geist der Lehrer der Gegenwart in unzweideutigster Weise. Sie zollen in ihrer Gesammtheit meinem Streben, die Volksschule von der Fremdherrschaft zu befreien, sie in das rechte Verhältniß zu den Zielen der Familie und des Staates zu stellen, den ungetheiltesten Beifall.

So gerne ich jedem Einzelnen meinen Dank für die Freude aussprechen möchte, die er mir bereitet, so ist mir dies bei dem Umfang, in dem es geschehen, doch geradezu unmöglich; ich bitte daher, freundlich genehmigen zu wollen, daß ich es hierdurch Allen gegenüber thue, versichernd, daß mir der 14. Oktober 1872 durch die ehrende Theilnahme des gesammten, namentlich des Volksschullehrerstandes zu einem der schönsten Tage meines Lebens gemacht worden ist.

August Lüben,

Direktor des Seminars der freien Hansestadt Bremen.

Bücherschau.

Uebersicht der deutschen Literaturgeschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, zum Gebrauch der Schule zusammengestellt von F. Zehender, Prorektor der höhern Mädchenschule in Winterthur. Drittes Heft. Winterthur, J. Westfehling, 1872.

Die beiden ersten Hefte dieser „Uebersicht" hat die „Lehrerztg." schon früher besprochen. Das dritte Heft bringt den Schluß des Ganzen und behandelt die Literatur des 19. Jahrhunderts, von Schillers Tode bis zur Gegenwart, und zwar: 1) die romantische Schule, 2) die Sänger der Befreiungskriege, 3) die schwäbische Dichterschule, 4) die österreichischen Dichter, 5) das junge Deutschland, 6) die Glaubens- und Gefühlspoesie, 7) die politischen Dichter, 8) Dichter ohne bestimmte Schule, 9) die Unterhaltungsliteratur (Volksschriften, Romane, Biographien 2c.), 10) die Frauen in der Literatur. Ein Nachtrag bespricht noch im Speziellen die religiöse und die dramatische Dichtung und die schweizerische Literatur des 19. Jahrhunderts.

Das Buch hat die Eigenthümlichkeit, daß sich darin je neben einer bedruckten eine leere Seite von gutem Schreibpapier findet, welche dazu bestimmt ist, vom Schüler mit ergänzenden Notizen, aus dem mündlichen Vortrage des Lehrers, mit Literaturproben 2c. beschrieben zu werden, ein vorzügliches Mittel, die Selbstthätigkeit der Lernenden anzuregen und das Interesse am Gegenstand zu beleben. Was die Auswahl und die Behandlung des dargebotenen Stoffes betrifft, so möchte hie und da Einer dem mündlichen Unterricht vorbehalten haben, was hier gedruckt ist und umgekehrt; auch in der Unterscheidung der Gruppen und in der Einreihung der einzelnen Schriftsteller und Dichter in dieselben mag man hie und da vom Verfasser abweichen — es ist das mehr oder weniger Geschmackssache: uns scheint die Arbeit im Ganzen vortrefflich, die Auswahl des Stoffes glücklich, die eingestreuten Urtheile maßvoll und wohl erwogen, der Geist, der das Ganze durchweht, rein und edel. Wo die „Uebersicht" durch einen anregenden, lebensfrischen Vortrag des Lehrers ergänzt und befruchtet wird, da wird nicht nur die lernende Jugend mit vielen werthvollen Kenntnissen ausgerüstet, sondern auch der Sinn für das Schöne und Edle geweckt, Geist und Gemüth gebildet und veredelt werden. Noch immer hat die Nationalliteratur für unser Volk nicht die Bedeutung erlangt, die sie bei den Griechen, Römern und Hebräern hatte. Möge auch die vorliegende Arbeit ihr Theil dazu beitragen, derselben zu der ihr gebührenden Anerkennung und Wirksamkeit zu verhelfen. Das Buch ist ganz dazu angethan, diesem Zwecke wesentliche Dienste zu leisten. r.

Eingesandte Schriften.

Musikalisches.*)

Albert, G., Deutsche Lieder für Schule und Haus. 3. Aufl. Nebst einem Anhang: Lieder aus Deutschlands großer Zeit 1870—71. Altenburg, A. Bonde, 1871. 102 und 20 Nummern.

Brähmig, Bern., Arion, Sammlung, ein- und zweistimmiger Lieder und Gesänge mit leichter Pianofortebegleitung. 1. Heft 3. Aufl., 2. Heft 2. Aufl. à 10 Sgr. Leipzig, Merseburger.

Brandt, Aug., 12 Choralvorspiele, für Orgel komponirt. 12 Sgr. Leipzig, Merseburger.

Brandt, Aug., Liederbuch für Männerstimmen, Deutschlands Kriegervereinen gewidmet. Heft 1—3 à 3 Sgr. Leipzig, Merseburger, 1872.

Eichler, C., Die schönsten Choralmelodien in leichtem Klaviersatz für Pianoforte und Harmonium. 3. Aufl. Stuttgart, E. Hallberger.

Eichler, C., Neue Auswahl der schönsten Choralmelodien 2c. à 7½ Sgr.

Kothe, Bernh., Handbuch für Organisten. Sammlung von Orgelstücken in allen Tonarten, zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste, insbesondere auch in Lehrerseminarien und Präparandenanstalten. Leipzig, Leuckart.

Lange, Rud., „Bleibe bei uns", Hymnus für eine Solostimme und dreistimmigen Männerchor mit obligater Orgel. Partitur 20 Sgr., Stimmen à 2½ Sgr. Berlin, A. Stubenrauch.

Lange, Rud., Fünf Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Baß. 2. Heft, Partitur und Stimmen 25 Sgr. Berlin, A. Stubenrauch.

Schück, Joh., Ein-, zwei- und dreistimmige Singübungen (mit Text) und Lieder für Schulen. 1. Heft. (1.—3. Schuljahr) 18 kr., 2. Heft (4. Schulj.) 6 kr., 3. Heft (5. und 6. Schulj.) 10 kr., 4. Heft (7. u. 8. Schulj.) 12 kr. Heidelberg, Weiß, 1872.

Sering, Fr. Wilh., Euterpe, eine Musik-Zeitschrift für Deutschlands Volksschullehrer, sowie für Cantoren, Organisten, Musiklehrer 2c., herausgegeben in Verbindung mit L. Erk, A. Jakob, G. Flügel 2c. 31. Jahrgang, 1872. Leipzig, Merseburger. 1 Thlr.

Voigt, Singübungen. 3. Aufl. Hamburg, O. Meißner, 1872.

Voigt, C., Choräle für zwei Soprane und Alt, zum Gebrauche für Schulen. 3. Aufl. Hamburg, O. Meißner, 1872.

Widmann, Ben., Generalbaßübungen nebst kurzen Erläuterungen. Eine Zugabe zu jeder Harmonielehre. 3. Aufl. Leipzig, Merseburger, 22½ Sgr.

Widmann, Ben., Hosianna! Ein- und zweistimmige Gesänge für Familie, Schule und Kirche, aus dem 17. Jahrhundert, in Partitur gesetzt und mit Orgelbegleitung versehen. Leipzig, Merseburger, 15 Sgr.

Widmann, Ben., Zwölf Duetten für Sopran und Alt, mit Pianofortebegleitung. Leipzig, Merseburger. 9 Sgr.

Verschiedenes.

Einen höchst komischen Brief veröffentlicht die Berliner „Pädag. Ztg." Derselbe lautet buchstäblich: „Geehrter Herr Lehrer, es ist mir gar nich lieb, das mein Pflege Sohn O. R. nach bleiben mus, den das ist vier den gar keine Strafe nich, aber für mich, weil ich schon lauer das er komen Sol um mich Einen Gank zu thun, ich Vermahne und schelte Ihn So viel aber da ist kein Beßerung, er ist zu tikkisch und eigensinnig, ich muß mich zu viel Iber den Limmel Ergern also Lieber Herr Lehrer, wann Sie Furcht in den Knaben bringen wollen So hauen Sie Ihn tichtig das Leder voll wann er zu schpet **) komt, den durch meine schuld bleibt er nicht zu schpet, nur durch Sein rum treiben, den er hat keine Furcht vier Eltern noch weniger vier seinen Lehr Herrn, also Bitte ich Sie noch mahl Ihn nicht drein zubehalten, Ihn lieber Strafen, bitte um ein par Zeilen ob Sie den Zettel erhalten haben, achtungs vol Frau N.

*) Zu ausführlicheren Besprechungen mangelt der Raum. D. Red.

**) fonetisch!

Anzeigen.

J. Fäßlers Mathematik an schweiz. Mittelschulen.

I. Das bürgerliche Geschäftsrechnen. 209 Seiten. 8°. brosch. Fr. 2. 70; gebunden 3 Fr.

In Partien für Schulen gebunden Fr. 2. 70.

II. Die Grundzüge der Geometrie und die geometrischen Berechnungen. 216 Seiten mit 205 Figuren auf 22 Tafeln. 8°. brosch. Fr. 3 60 Cts; gebunden Fr. 4. 20.

In Partien für Schulen gebunden Fr. 3. 60.

Wir stellen denjenigen Herren Lehrern an Mittelschulen, welche diese anerkannt guten Lehrmittel in Ihrer Schule einführen wollen, ein Gratis-Exemplar zur Verfügung.

J. Heubergers Verlag in Bern.

Vorlegeblätter zu einem stufenmäßigen Zeichnungsunterricht

in der Volksschule und zur Selbstbildung. Herausgegeben von Fr. Gsell.

1. Heft: geradlinige Formen. 2. und 3. Heft: krummlinige Formen. 4. und 5. Heft: Blumen. 6. Heft: Linearzeichnung. 7., 8. und 9. Heft: Ornamentale Formen. 10,, 11. und 12. Heft: Häuser und Bäume. 13. und 14. Heft: Figuren und Genre. 15. Heft: Landhäuser.

Preis jedes Heftes von 18 Blättern 4 Ngr. 18 kr. 40 Rp.

Eine gedrängte praktische Anleitung wird gratis beigegeben.

(Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei J. Huber.)

Für den elementarischen Zeichenunterricht ist diese Sammlung eine wahre Fundgrube und Schatzkammer, in der es sich nicht um Nachbildung von sinn- und geschmacklos zusammengesetzten Linien, sondern um gefällige und ansprechende Lebensformen handelt. Die ganze Sammlung ist musterhaft methodisch geordnet; jedes Blatt begründet systematisch einen klug berechneten Fortschritt, so daß die Hefte weder an Unvollständigkeit, noch an Breite leiden. Die Figuren selbst sind groß und deutlich und auf starkem Papier, so daß wir mit Recht die Vorlagen allen Lehrern empfehlen können.

(Oldenburg. Schulbl.)

Verlag von Fr. Gsell in Chur.

Musikalien

für Männerchöre und Singschulen.

Aus dem Nachlasse des sel. Volksdichters Leonhard Widmer ist noch ein Rest guter Musikalien vorräthig, welche die Unterzeichnete den Herrn Lehrern und Tit. Sängervereinen zu außerordentlich billigem Preise abzugeben sich hiermit anerbietet:

1) Heitere Lieder für Männerchor I—IV. und V. Heft, 1. Abtheilung, zusammen 1 Fr., einzeln 25 Cts., letzteres 10 Cts.
2) Album-Zusammenzug für den Männerchor, nebst einem Anhang von 11 Marschliedern, zusammen 40 Cts.
3) Gruß an den Rig für den Männerchor, musikalisch-dramatische Scene, 10 Cts.
4) Vier gemüthliche Lieder. Gratisbeilage zum Album und den „Heitern Liedern"; einzeln 10 Cts.
5) Jugend-Album für drei ungebrochene Stimmen. II. Heft 5 Cts.

Frau Wittwe Widmer
zum „schönen Grund" in Oberstraß
bei Zürich.

Gottlieb Fischer,

Oberlehrer in **Unterkulm** (Aargau)
empfiehlt sein **Schreibmaterialienlager.**

Die ächten Fröbel'schen Kinderspiele liefert J. Kuhn-Kelly St. Gallen. Preiscourants franko.

Zur Selbsterlernung der Rundschrift, sowie für den Schulgebrauch, ist als vorzügliches Lehrmittel zu empfehlen:

Rundschrift-Vorlagen

von
J. Steidinger, Bezirkslehrer
in Therwil, Baselland,
2. Auflage.

Ladenpreis 1 Fr. 70 Cts. Für Lehrer und Schulen ist der Preis der Vorlagen, direkt beim Verfasser bestellt, auf 1 Fr. festgesetzt.

(Zusendung unfrankirt.)

Die Vorlagen bestehen in 7 Blättern groß Quart, auf feinen Karton gedruckt, Darstellung der Federhaltung 2c. und einer autographischen Anleitung. Dieselben sind von den hohen Erziehungsbehörden von Aargau, Baselland, St. Gallen und Zürich zur Einführung empfohlen und fast an sämmtlichen Mittelschulen dieser Kantone angeschafft worden. — Auf Verlangen werden sie zur Einsicht zugesandt.

Meine **steinfreie Schulkreide** in Kistchen von 3—4 Pfund nun à 50 Cts. (2 und mehr Kistchen franko), in weicher und harter Sorte (Muster gratis), ebenso linirte Schiefertafeln und Schiefertafelzeichnungen nebst punktirten Schiefertäfelchen empfehle zu gef. Abnahme.

J. Jb. Weiß, Lehrer
in Winterthur.

Offene Lehrerstelle.

Die Lehrerstelle an der hiesigen Sekundarschule ist durch Resignation erledigt und neu zu besetzen.

Jährliche Besoldung Fr. 1600.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre Anmeldungen mit ihren Zeugnissen bis spätestens den 14. November dem Unterzeichneten einreichen.

Niederurnen, den 22. Oktober 1872.

Chr. Trümpi, Pfarrer.

Vacante Lehrerstelle.

An der höhern Bürgerschule in Glarus ist die Stelle eines Lehrers neu zu besetzen. Derselbe hätte wöchentlich 30 Stunden in folgenden Hauptfächern zu ertheilen: Deutsche Sprache, Naturkunde, Schweizergeschichte. Jährliche Besoldung **Fr. 2500.** — Auf diese Stelle Reflektirende haben ihre Anmeldungen nebst Zeugnissen über ihren Studiengang und bisherige Leistungen bei unserm Präsidenten, Tit. Hrn. Landammann Dr. J. Heer, bis spätestens zum 15. November einzureichen. (H-6168-Z.)

Glarus, 20. Oktober 1872.

Die Schulpflege.

Vacante Lehrerstelle.

Für eine Erziehungsanstalt der deutschen Schweiz wird ein Lehrer gesucht, der Sekundarlehrerbildung hat und wenn möglich etwas italienisch versteht. Anmeldungen und Zeugnisse sind franko an die Expedition dieses Blattes unter Chiffre L. S. zu senden.

Vacante Primarlehrerstelle.

Die Stelle eines Lehrers an der gemischten Primarschule in Steinleuten in Gais ist in Folge Resignation erledigt. Gehalt: 1100 Franken, freie Wohnung mit Garten und Freiholz für die Schule. Erhöhung des Gehalts steht in Aussicht. Bewerber wollen sich unter Beilegung ihrer Zeugnisse bis zum 16. Nov. l. J. bei Unterzeichnetem anmelden.

Gais, 18. Oktober 1872.

Namens der Schulkommission:
Heim, Dekan.

Stigmographisches Zeichenpapier,
mittelfein, Stabformat in Querquart bedruckt,
das Buch von 24 Bogen auf einer Seite bedruckt à Fr. 1. 20.
— auf beiden Seiten bedruckt à Fr. 1. 80,
ist wieder vorräthig und von Unterzeichneter zu beziehen. **J. Huber's Buchhandlung**
in Frauenfeld.

Hiezu eine Beilage.

Verlag von Siegismund & Volkening in Leipzig.

Pädagogische Bibliothek.

Herausgegeben von **K. Richter.**

Von dieser Bibliothek erschienen bisher 35 Hefte à 70 Cts. enthaltend:

Pestalozzi, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. Bearb. von Albert Richter. Fr. 2. 70.
Salzmann, Noch etwas über die Erziehung. Bearb. von Karl Richter. Fr. 1. 35.
— Ameisenbüchlein. Bearb. von Karl Richter. Fr. 1. 35.
— Ueber d. wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubr. Bearb. von K. Richter. Fr. 2.
Comenius, Große Unterrichtslehre. Bearb. v. Jul. Beeger u. Franz Zoubeck. Fr. 4. 70.
Montaigne, Ansichten über Erziehung der Kinder. Bearb. von Karl Reiner. 70 Cts.
Rousseau, Emil. Bearb. von Karl Reimer. 1.—3. Heft à 70 Cts.
Francke, Schriften üb. Erzieh. u. Unterr. Bearb. v. K. Richter. I. Abth. Fr. 4. 70. II. Abth. Fr. 5. 35.
Locke, Einige Gedanken über Erziehung. Bearb. von Dr. Schuster. 1.—3. Heft.

Jedes Heft und jeder Band ist einzeln zu haben.

Die weiteren Hefte werden bringen:
Rousseaus Emil (Fortsetzung); Lockes Gedanken über Erziehung (Fortsetzung); Kant, über Pädagogik; Dinter, Schulreden und anderes; Campe, Auswahl seiner Schriften; Luther, Ansichten über Erziehung und Unterricht u. s. w.

Einige Urtheile der Presse über das Unternehmen:

Lüben's Jahresbericht: Ein sehr dankenswerthes Unternehmen. Wer den Werth und Zweck desselben bezweifeln wollte, dem können wir nur rathen, das Werk selbst in die Hand zu nehmen und fleißig zu studiren.

Illustrirte Zeitung: Je weiter das Unternehmen fortschreitet, desto mehr gewinnt es an Tiefe und Bedeutung.

Kath. Schulblatt: Ein derartiges Unternehmen bedarf keiner Rechtfertigung. Ich halte die Sammlung für höchst zeitgemäß und dankenswerth.

Rhein. Courier: Das Unternehmen ist sehr schätzenswerth und zeitgemäß. Wir hießen dasselbe willkommen, um so lieber, als der uns durch verschiedene Schriften bekannte Herausgeber der Mann ist, eine **gediegene** Auswahl zu treffen, und

Herr **Professor Rill** im **Angar. Schulboten,** am Schlusse eines längeren Berichtes über den Inhalt der Bände: **Die Unterstützung dieses Unternehmens ist eine heilige Ehrensache der Lehrer.** Ich wünsche der pädagogischen Bibliothek in jedem Lokale, wo Ortsschulkommissionen und Bezirksschulräthe Sitzungen halten, in jeder gebildeten Familie einen Platz und fleißige Leser.

Um dem Einzelnen die Anschaffung zu erleichtern, haben wir eine neue Heftausgabe (à Heft 70 Cts.) veranstaltet. Subskriptionen werden in allen Buchhandlungen, in **Frauenfeld** bei **J. Huber,** wo auch Heft 1 und 2 einzusehen ist, angenommen.

An die gesammte Lehrerwelt!

An die vortreffliche „**Deutsche Fibel** von Dietlein", die mit Recht von tüchtigen Pädagogen als eine Musterfibel, ein wahres Oelblatt in der Bibelsündfluth hingestellt und die bereits von k. Regierungen empfohlen, in allen Schulen, in denen sie eingeführt, sich bewährt hat, schließt sich an das soeben bei R. Herrosé in Wittenberg erschienene

Deutsche Lesebuch

für

mehrklassige Bürger- und Volksschulen.

Von

R. und W. Dietlein.

A. Untere Stufe. Preis Fr. 1.

(Zugleich auch sich anschließend an jede Fibel und, überleitend zum Volksschullesebuch, ganz besonders geeignet als erstes Lesebuch für ein- und zweiklassige Landschulen.)

„Der Bau schreitet fort! Die Herausgeber der deutschen Fibel haben auch dies Fundament des ersten Stockes gesetzt. Das uns vorliegende **Lesebuch für die untere Stufe** rechtfertigt im Ganzen das in der Anzeige Versprochene und unsere Erwartungen. Die Gliederung des Stoffes ist naturgemäß, die Auswahl zumeist glücklich; die besten Erzeugnisse der klassischen Kinderliteratur sind benutzt. Namen wie Hey, Gull, Reinick, Hebel, Schmid, Eustin, Curtmann, Grimm Löwenstein, Dieffenbach ꝛc. ꝛc. bürgen für das Beste auf diesem Gebiet. Auch Göthe, Schiller, Herder, Lessing, Uhland, Körner, Rückert, Hoffmann von Fallersleben, Auerbach u. a. Heroen unserer Literatur haben von ihrem Reichthum beigesteuert. Das Naturgeschichtliche vertritt vorwiegend der Altmeister Lüben. Der **Fachunterricht** hat mit Recht den Plan des ganzen Buches vorgeschrieben. Der Schauplatz des kindlichen Lebens und Alles, was in den Lebenskreis des Kindes eintritt, findet Berücksichtigung. Der Horizont des Kindes wird Schritt vor Schritt nach allen Richtungen hin gleichmäßig erweitert, die Vorstellungswelt bereichert und die harmonische Entwicklung aller Seelenkräfte gefördert. Es ist eine Herzensfreude das Buch zur Hand zu nehmen, fast alles von Seite 1 bis 160 mit Lust durchzulesen und sich an dem Gedanken zu weiden, wie unsere kleinen Leute sich an dem Inhalte dieser Darreichung letzen werden. Es kann nicht fehlen, daß sich das Buch zahlreiche Freunde erwerben wird."

Pollack, Rektor, Krausse, Lehrer, in Nordhausen: Kaum erschienen, hat sich, wie die „**deutsche Fibel**", auch das deutsche Lesebuch von Dietlein schnell Bahn gebrochen, von k. Regierungen empfohlen ist es in vielen Schulen eingeführt. Die Einführung in den **Gemeindeschulen Berlin's** steht bevor. Wolle doch im Interesse der Schuljugend kein Lehrer versäumen, von diesem Buche Kenntniß zu nehmen und es einzuführen.

Verlag von Wilhelm Violet in Leipzig.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, in Frauenfeld durch J. Huber;

Praktische Lehrbücher zum Selbstunterricht

in den neuern Sprachen.

The English Echo, Praktische Anleitung zum **Englisch-Sprechen.** 7. Aufl. geb. Fr. 2.
Fiedler & Sachs, Wissenschaftl. Grammatik der **englischen Sprache.** 1. Band Fr. 5. 35. — 2. Band Fr. 8.
Jonson, Ben, Sejanus, herausgegeben und erklärt von Dr. C. Sachs. Fr. 1. 35.
Louis, Handbuch der **englischen** Handelskorrespondenz. Fr. 2.
Macaulay, a Description of England in 1685, to which are added notes & a map of London by Dr. C Sachs. Fr. 2.
Barbauld, Leçons pour les enfants de 5 à 10 ans. 8e édition. Avec vocab. 2 Fr.
Wooch-Arkossy, Praktisch-theoretischer Lehrgang der **französischen** Schrift- und Umgangssprache nach dem **feinsten Pariser Dialekt.** 2. Aufl. Fr. 4. geb. Fr. 4. 70. Schlüssel dazu Fr. 1. 35.
De Castres, das **franz.** Verb., dess. Anwendungen und Formen ꝛc. Fr. 2.
Echo français, Praktische Anleitung zum **Französisch-Sprechen.** 7. Aufl. geb. Fr. 2.
Fiedler, das Verhältniß der **französ.** Sprache zur lateinischen. 2. Aufl. 80 Cts.
Touzellier, Nouvelle conversation française suivie de modéles de lettres de change et de lettres ne commerce, mit gegenüberstehender Uebersetzung. geb. Fr. 1. 35.
Wörter, die **gleichlautenden,** der französ. Sprache in lexikal. Ordnung. Fr. 1.
L'Eco italiana, Praktische Anleitung zum **Italienisch-Sprechen.** 5. Aufl. geb. Fr. 2. 70.
Eco de Madrid, Praktische Anleitung zum **Spanisch-Sprechen.** 3. Aufl. Fr. 4. Geb. 4. 70.
Franke, Diccionario mercantil en espannol y aleman, Spanisch-Deutsches merkantil. Wörterbuch. Fr. 2. 70.

Ausführliche Prospekte gratis.

Heyse's Fremdwörterbuch.

Fünfzehnte einzig rechtmäßige Original-Ausgabe.

Im Verlage der **Hahn'schen Hofbuchhandlung** in Hannover ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Frauenfeld durch **J. Huber** zu beziehen:

Dr. Joh. Christ. Aug. Heyse's

allgem. verdeutschendes und erklärendes

Fremdwörterbuch

mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung der Wörter nebst genauer Angabe ihrer Abstammung und Bildung.

Fünfzehnte einzig rechtmäßige Original-Ausgabe.

Neu bearbeitet, vielfach berichtigt und vermehrt von

Prof. Gust. Heyse.

Erste Lieferung: Bogen 1—6. gr. 8. geh. 80 Cts.

Diese neue, von Herrn Professor Gustav Heyse wiederum sehr verbesserte und reich vermehrte Fünfzehnte Auflage erscheint in 10 Lieferungen à 80 Cts. Die zweite Lieferung wird am 1. Oktober, das ganze Werk bis Mai 1873 vollendet ausgegeben. Die erste Lieferung sowie ausführliche Prospekte liegen in jeder Buchhandlung vor.

Beilage zu Nr. 44 der „Schweiz. Lehrer-Zeitung".

Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau

und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Frauenfeld durch **J. Huber:**

Vorzügliche Lehrbücher für den vaterländischen Geschichtsunterricht:

Geschichte der schweiz. Eidgenossenschaft von den ältesten Zeiten bis 1866. Von Alexander Daguet. Vom Verfasser autorisirte deutsche Ausgabe. 35½ Bogen gr. 8. In Umschlag geheftet Preis: Fr. 6. —.
Elegant gebunden „ „ 7. 30.

Die Schweizergeschichte von A. Daguet, welche in der französischen Ausgabe bereits die sechste Auflage erlebt hat, wird allgemein als ein ausgezeichnetes Buch betrachtet. Die vorliegende deutsche Ausgabe (nicht zu verwechseln mit andern nach Daguet benannten Ausgaben, die dieser selbst nicht anerkennt) ist vom Verfasser förmlich autorisirt und von ihm selbst mit einem Vorwort begleitet.

Die populäre, leicht faßliche und lebendige Darstellung, der unbefangene Standpunkt des Verfassers und die ausführliche, doch nicht zu weitläufige Behandlung des Gegenstandes geben diesem Buche den Charakter eines wahren Volksbuches, dem auch der mäßige Preis entspricht. Möge ihm die verdiente Verbreitung zu Theil werden.

Schweizergeschichte für Mittelschulen von Alexander Daguet. Vom Verfasser autorisirte und verbesserte deutsche Ausgabe. **Zweite** durchgesehene Auflage. 10¾ Bogen. 8. geh. Preis: Fr. 1. 20.

Abriß der Schweizergeschichte zum Gebrauche der Primarschulen von Alexander Daguet. Mit Bewilligung des Verfassers für unsere deutschen Primarschulen bearbeitet. **Zweite** durchgesehene Auflage. 5½ Bogen. 8. geh.
Ausgabe für Schüler. Preis **gebunden:** 80 Cts.
Dazu Fragen für Lehrer. 1¼ Bogen. Preis: 20 Cts.

Bei Partieen auf 12 Exemplare 1 Freiexemplar.

Die vortreffliche Bearbeitung der „Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft" von Alexander Daguet für den Schulgebrauch ist in der französischen Ausgabe bereits allgemein anerkannt. Obige deutsche Ausgaben, für Mittelschulen und Primarschulen, mit vielem Fleiße ausgearbeitet und vom Verfasser selbst autorisirt, haben sich gleichfalls bereits große Anerkennung und Freunde in Lehrerkreisen erworben, wofür die rasch erschienene zweite Auflage dieser beiden Lehrbücher ein sprechendes Zeugniß ablegt, und finden dieselben immer mehr Eingang in die Schulen der deutschen Schweiz. — Die Preise dieser **anerkannt vorzüglichen Lehrbücher für den vaterländischen Geschichtsunterricht** sind von der Verlagshandlung **äußerst billigst** notirt.

Chronologischer Ueberblick der Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft für höhere Volksschulen von H. Herzog. **Zweite** verbesserte und vermehrte Auflage. 8. steif broschirt. Preis: 60 Cts.

Bei Partieen auf 10 Exemplare 1 Freiexemplar.

Der durch seine „Anleitung zu deutschen Stilübungen" und „Erzählungen aus der Schweizergeschichte" rühmlichst bekannte Verfasser bietet hier den Lehrern sowohl als auch für Schüler ein praktisches Hülfsmittel bei dem vaterländischen Geschichtsunterrichte.

Es wird durch den Gebrauch dieses Büchleins der Unterricht wesentlich erleichtert, indem die Hauptmomente übersichtlich geordnet, in chronologischer Reihenfolge klar dargestellt sind; daher dasselbe durch seine Zweckmäßigkeit und den billigen Preis in manchen Schulen sich bereits Eingang verschafft hat. Kurze Zeit nach seinem ersten Erscheinen wurde schon diese zweite Auflage erforderlich, und läßt sich eine allgemeine Verbreitung dieses praktischen Büchleins in unsern Volksschulen mit Zuversicht erwarten. (H 6172 Z)

Zur Einführung in Schulen bestens empfohlen.

H. Wettstein's Schulatlas in 12 Blättern.

Bearbeitet von J. Randegger.

Preis Fr. 1. 35.

Von diesem neuen, namentlich mit Rücksicht auf unsere schweizerischen Verhältnisse bearbeiteten Atlas, der bereits, und gewiß mit Recht, an der schweizerischen Lehrerversammlung in Aarau die Aufmerksamkeit der Herren Lehrer in hohem Grade erregt hat und der schon mehrfach sehr vortheilhaft recensirt wurde (Bund Nr. 259, Winterth. Landbote Nr. 238) ist uns von der Tit. Erziehungsdirektion des Kantons Zürich der **ausschließliche Debit für die übrigen Kantone der Schweiz und für das Ausland** übertragen und der Preis auf **Fr. 1. 35.** festgesetzt worden.

Eine Vergleichung mit ähnlichen Erscheinungen wird jedem Lehrer sofort die Vorzüge unseres Atlanten klar werden lassen (wir verweisen namentlich auf die der Heimatkunde gewidmeten Blätter) und ihn zur Einführung desselben in seine Schule bestimmen.

Bestellungen erbitten wir uns baldigst, da von der ersten, für die Schulen des Kantons Zürich bestimmten Auflage nur eine verhältnißmäßig kleine Anzahl zur Verwendung bleibt. Außer einzelnen Probe-Exemplaren kann der Atlas aber nur gegen Nachnahme geliefert werden.

Bestellungen nehmen entgegen alle Buchhandlungen, in Frauenfeld J. Huber, sowie die Unterzeichneten.

Winterthur im Oktober 1872.

J. Wurster & Comp.,
geograph. Verlag.

Vorräthig in J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

Konfirmations- und Festgeschenk.

Lavater: Worte des Herzens.

Für Freunde der Liebe und des Glaubens. Herausgegeben von **C. W. Hufeland. Miniaturausgabe** (22. Auflage 1870.) Mit Lavater's Bildniß in Kupferstich; in engl. Einband mit Goldschnitt Fr. 2. 70. **Wohlfeile Ausgabe** (Stereotyp-Ausgabe) in Glanzpapier gebunden mit w. Schnitt. Fr. 1. 35.

Diese Sammlung, lange Zeit theures Eigenthum einer edlen Fürstin, und nachdem von dieser dem berühmten Arzt Hufeland die Herausgabe zu einem milden Zweck gestattet war, durch Beiträge aus den Papieren Lavater's vermehrt, enthält eine reiche Fülle von schönen Gedanken, wie sie diesem edlen Herzen so leicht entströmten. Mit Versen wechseln Sentenzen, Auszüge aus Briefen und andere Fragmente, an denen der Leser sich wahrhaft erquicken kann.

Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung in Berlin.

Bei **Wilhelm Violet** in Leipzig ist soeben erschienen und bei **J. Huber** in Frauenfeld vorräthig:

Handbuch der englischen Umgangssprache.

Eine ausgewählte und umfassende Sammlung von Redensarten über die gewöhnlichsten Begriffe und Gegenstände des Lebens. — Nach einem neuen und vereinfachten Plane bearbeitet von
Prof. Dr. **Oskar Busch** und **Henry Skelton.**
Vierte Auflage.
8°. IX und 341 S. In eleg. rothen Leinwandband.
Preis Fr. 4.

Ist in vielen Lehranstalten eingeführt und eignet sich ebenfalls für Selbststudirende; der Absatz von drei Auflagen dürfte auch für die Brauchbarkeit des Buches Zeugniß ablegen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschien und ist in J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld vorräthig:

Musikalischer Hausschatz.

15,000 Exemplare verkauft.

Concordia.

Anthologie classischer Volkslieder.

für Pianoforte und Gesang.
1 Band 8 Fr.

Diese Sammlung, deren Absatz für ihre Gediegenheit bürgt, enthält über 1200 unserer herrlichen Volkslieder.

Leipzig, 1872.

Moritz Schäfer.

Alle Buchhandlungen, in Frauenfeld **J. Huber,** und Postanstalten liefern:

Aus allen Welttheilen.

Illustrirte Monatshefte
für Länder- und Völkerkunde
und verwandte Fächer.
Red. **Dr. Otto Delitsch.**
Preis jedes Monatshefteſ Fr. 1., auch einzeln.
Leipzig, Verlag von Adolph Refelshöfer.
Mit Oktober beginnt der vierte Jahrgang.
Illustrirte Prospekte gratis.